

Bellevue

Zuritipp

Bühne Marathon

Die Stein ins Rollen bringen

Eine Künstlergruppe widmet sich 72 Stunden lang «The Making of Americans – Being a History of a Family's Progress» von Gertrude Stein. Das Theater ist für drei Tage während 24 Stunden offen, je-

der kann kommen und gehen, wie er will. Man wird den Roman als Hörbuch hören, zwischendurch gibt es Unterbrechungen für Performances. (ZT) Winkelwiese, Winkelwiese 4, bis Sa



Markt Open Air Stöbern

Weihnachtsmarkt

Zwischen hundert Hütten findet man lauter schöne Sächeli, zum Beispiel Klängen für die klassische Rasur, Lampen, Brillen. Für Kinder wurde ein grosses Unterhaltungsprogramm in einem wunderschönen Wagen auf die Beine gestellt. (nia) Sechseläutenplatz, 11-22 Uhr, bis 24. 12.



Kino Suche nach dem Goldfisch

Der weisse Ballon

Die kleine Razieh verlangt von der Mutter Geld, um einen Goldfisch zu kaufen. Als diese Nein sagt, zieht das Mädchen allein los. Der Film kommt zwar daher wie eine realistische Milieustudie, ist in Wahrheit aber ein bezauberndes Märchen. (loe)

Filmpodium, Nüscherstr. 11, 20.45 Uhr



Donnerstag

Kino

Nebraska

Von Alexander Payne
USA 2013; 115 min.
Xenix, Helvetiaplatz, 21 Uhr

Nostalghia

Von Andrei Tarkowski
I 1983; 126 min.
Filmpodium, Nüscherstr. 11, 15 Uhr

Konzerte

Jurczok 1001, Big Zis, Loéfen, Dave Eleanor
Benefizkonzert für Flüchtlinge
«Mehr Empathie – mehr Stutz»
Mehrspur, Förrlibuckstr. 109, 20 Uhr

Bloom

Funk/Soul/Disco
Gonzo, Langstr. 135, 21.30 Uhr

Myself when young

Folk-Pop. Eintritt frei
La Catrina, Kurzgasse 4, 21.30 Uhr

Clubs

Donnerstag & Gemütlich
Techno. Mit DJ Soul Button
Hive, Geroldstr. 5, 22 Uhr

Studio GDS

Indie/Folk. Live: Crystallin
Kauz, Ausstellungstr. 21, 21 Uhr

Dosci

Electronica. Eintritt frei
Zukunft, Dienerstr. 33, 23 Uhr

Anleitung für Neuzuzüger

Wie schafft man es, sich in einer neuen Wohngemeinde so schnell wie möglich heimisch zu fühlen? Der Theologe Matthias A. Weiss kennt ein Rezept.

Helene Arnet
Richterswil

Weitestens bis Wädenswil, wo er aufgewachsen ist, suchte Matthias A. Weiss nach einer Wohnung, als er sich nach vielen Jahren Umherziehens wieder irgendwo im Raum Zürich niederlassen wollte. Wädenswil war seine «Demarkationslinie», die er keinesfalls überschreiten wollte. Am liebsten wäre er natürlich in die Stadt Zürich gezogen. Der Wohnungssuchdienst legte ihm zwei Angebote in Richterswil vor. Das war alles. Und über Beziehungen erreichte ihn ein Angebot in einer WG - in Richterswil.

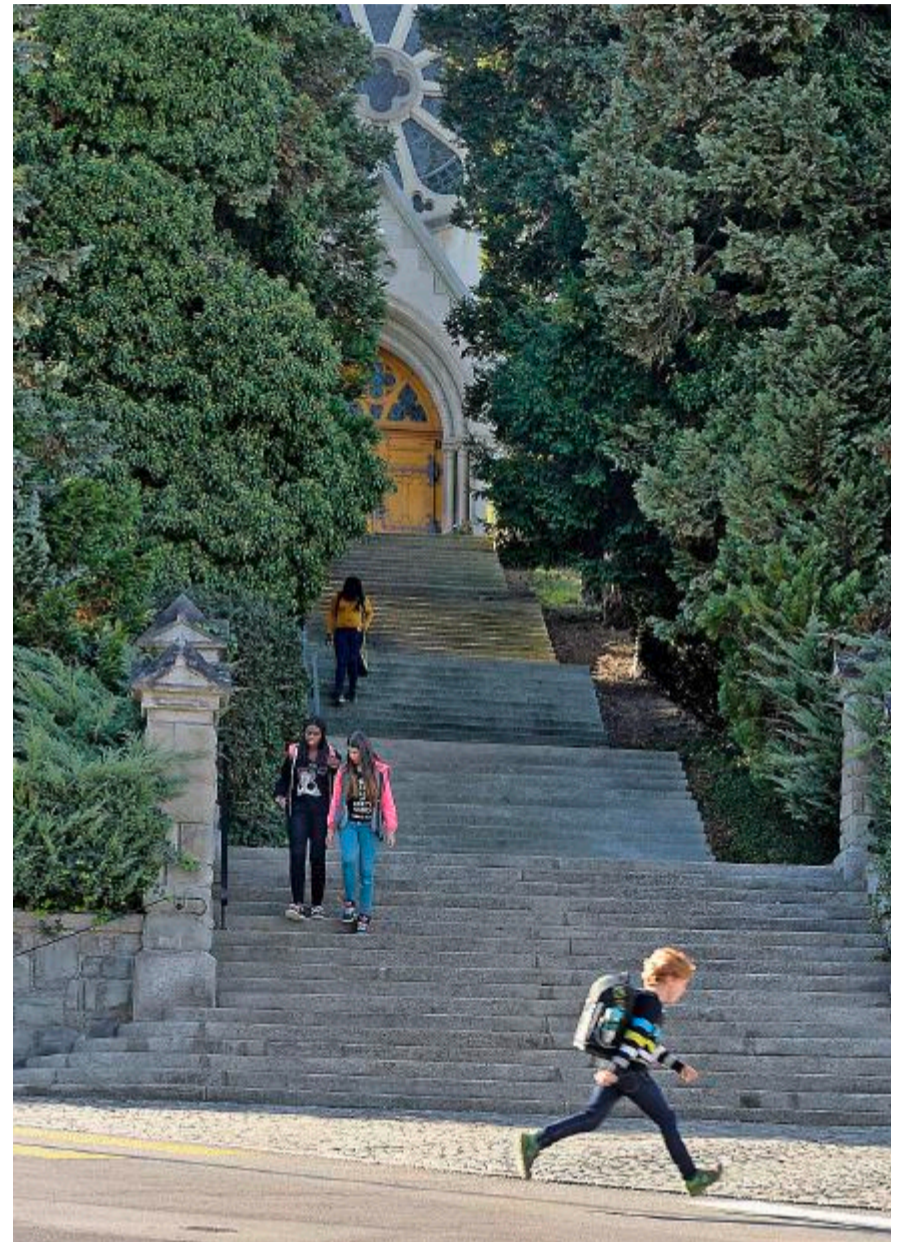
Matthias A. Weiss akzeptierte schliesslich das, was er als «Schicksal» bezeichnet und ihn nach Richterswil führte. Der Theologe hat ein Buch über geistiges Heilen geschrieben und betreibt eine Praxis, in der er entsprechende Therapien anbietet. Auch in seinem neuen Buch bietet er eine Art von Therapie an. Dabei geht es aber in keiner Weise um Geistiges - geistvoll ist es aber zuweilen durchaus. Und es dreht sich nicht um Esoterisches, sondern um ganz Konkretes: um Richterswiler.

Weiss zeigt einen Weg auf, wie man in einer neuen Wohngemeinde Fuss fassen kann. Wie man lernen kann, sich dort heimisch zu fühlen. Das Schicksal meinte es günstig mit diesem Vorhaben: Das Projekt überschneidet sich mit der 750-Jahr-Feier Richterswils, was ihm eine finanziellen Unterstützung durch die Gemeinde einbrachte. Wie lautet nun diese Anleitung für Neuzuzüger?

Richterswil als Klein Zürich

Weiss interviewte 21 Menschen, die in irgendeiner Weise mit Richterswil zu tun haben. Und zwar anhand eines fixen Fragenkatalogs, der mit der Frage «Wer sind Sie?» anfängt - (ist Roger Schawinskis Idee gewesen!). Es folgen Fragen über den Bezug zu Richterswil, was dem jeweiligen Gesprächspartner am Ort gefällt, was ihm Mühe macht. Daraus verfasste er Kurzporträts, die vom Zürcher Reisefotografen Ingo Albrecht mit ansprechenden Bildern illustriert wurden.

Weiss hat eine gute Auswahl getroffen - wobei man als Journalistin ohnehin die Erfahrung gemacht hat, dass es eigentlich keine Menschen gibt, die uninteressant sind, wenn man sich auf sie einlässt. Er sprach mit einem Brückenbauer und einem Bäcker, einer selbst ernannten Lebenskünstlerin und einer begeisterten Räbenschnitzerin, die im Islam Halt findet. Er hat mit einem Bademeister und Richterswiler Ureinwohner und einem Expat-Ehepaar gesprochen,



Kindern fällt es nach einem Umzug oft leichter, Kontakte zu knüpfen. Foto: Doris Fanconi

einem Kantonsrat und einer Bäuerin. Mit diesen Menschen lernt man deren Dorf kennen. Ihre Lieblingsläden, wo sie gern einkehren, wen sie bewundern. Und all diese individuellen Dorfgeschichten und Dorfansichten zusammen ergeben das kollektive Bild eines Dorfes.

Was Weiss beim Planen und Schreiben seines Buches nicht wusste: Mit Richterswil beschreibt er den Prototyp einer Zürcher Gemeinde. Denn sie ist im völlig neutralen Sinne Durchschnitt. Das zeigt sich, wenn man das Wahlverhalten der Richterswilerinnen und Richterswiler über Jahrzehnte hinaus auswertet. Kaum anderswo ist dieses so deckungsgleich mit dem, wie im Kanton als Gan-

zes gewählt wird. Der Titel des Buches: «Zum Beispiel Richterswil» ist daher doppelt treffend. Mit Richterswil lernt man auch Klein Zürich kennen.

Der Autor zieht als persönliches Fazit dieses Buches, dass der Weg zum Daheimfühlen über die persönlichen Kontakte führt. Und er rät dazu, «vermehrt über den eigenen Gartenzaun zu grüßen» oder spontan einen entfernten Bekannten zu einem Glas Wein einzuladen. Dazu brauche es nicht unbedingt die «Ausrede» eines Buches.

Matthias A. Weiss: Zum Beispiel Richterswil. 21 Persönlichkeiten aus einem Dorf. www.reihe21.ch. 30 Fr.

Bauzone Nüscherstrasse, Zürich

Ein Hinterhofwitz



hier: «Keine Regel ohne Ausnahme.» Ein hübscher Satz, dessen innerer Widerspruch die Gehirnwindungen strapaziert. Ein Paradox - und damit sind wir mitten im Thema.

Die Nüscherstrasse abseits der berühmten Zürcher Bahnhofstrasse ist das Gegenteil einer Sehenswürdigkeit. Ihr nichtssagendster Punkt ist das Haus mit der Nummer 9. Und an diesem Bau ohne Eigenschaften gibt es ein Element, das sich besondere Mühe gibt, nicht aufzufallen: den Durchgang zum Hof. Genau hier muss man durch, in den Fokuspunkt der Langeweile - und versteht plötzlich die Welt nicht mehr.

Jetzt müssen wir kurz abschweifen, 90 Jahre rück- und 600 Kilometer westwärts, nach Poissy bei Paris. Dort hat Le Corbusier, der Mann mit dem

herablassenden Blick auf unserer Zehnernote, gerade eines der berühmtesten Wohnhäuser der Moderne gebaut: die Villa Savoye. Ein rechtwinkliges weisses UFO, das auf dünnen Säulen über einem gläsernen Sockel schwebt, in dem sich eine Wendeltreppe empor-schraubt. Leider tropft es bei Regen durchs Flachdach, weshalb das Meisterwerk kaum je bewohnt werden kann - aber das ist eine andere Geschichte. Heute ist die Villa ein Baudenkmal und steht mitten auf der grünen Wiese wie die Skulptur, die sie von Anfang an war.



Und damit zurück an die Nüscherstrasse, wo wir das Paradox aus dem Sack lassen: Was dort im Hinterhof glitzert, ist ein glitzerndes Zitat der Villa Savoye aus Glas und Stahl. Bloss ist der Prunkbau hier derart eingezwängt, dass man ihn kaum zu Gesicht bekommt. Der Panoramablick durch die gewaltigen Fensterfronten in seinem Obergeschoss zerschellt nach wenigen Zentimetern allseits an den tristen Fassaden umgebender Häuser.

Diese Verrücktheit bezahlt hat 1991 die Schweizerische Bankgesellschaft, heute UBS. Architekt war Theo Hotz, der mit seinen Glasbauten damals halb Zürich überzog (bis in einem gläsernen Treppenhaus bei der Uni die Zahnmediziner von der Sonne gegart wurden). Und SP-Stadträtin Ursula Koch adelte das Gebäude später mit einer Auszeichnung für gutes Bauen, wegen seiner «Transparenz» und «konstruktiven Leichtigkeit». Man könnte jetzt miesepetrig die Nase rümpfen über diese vernobte Geldverschwendung. Man könnte aber auch sagen: Damals leistete sich Zürich eben noch Humor. Marius Huber

GPS-Koordinaten: 47.371208, 8.536919